

Auch Indonesien eine Familiendynastie?

Nach dem Wahlsieg von GOLKAR Spekulationen um Suharto Nachfolge

In Thailand endeten die Wahlen mit einem selbsternannten – inzwischen wieder gestürzten – Präsidenten und einem Blutbad. In den Philippinen gab es 7 Kandidaten und eine Wahlkampfshow a la USA mit ungewissem Ausgang. In Indonesien war das Ergebnis der Parlamentswahlen, für die drei Parteien kandidieren durften, von vorneherein klar. Auch nach dem 9. Juni steht die regierende GOLKAR-Gruppe wieder oben, wenn sie auch gut 5% ihrer Stimmen an die oppositionellen PPP und PDI abgeben mußte. Für Beobachter zeigen die Wahlergebnisse nur Trends auf: Die Entscheidung über eine mögliche Änderung der politischen Landschaft Indonesiens wird erst bei den Präsidentschaftswahlen im März nächsten Jahres fallen.

Mlangi und Kedungpring: Zwei kleine Dörfer im Staudammgebiet von Kedung Ombo in Mitteljava, deren Bewohner bis heute standhaft die Umsiedlung verweigern. In Mlangi stand nach der Stimmenausschüttung die Vereinigte Islamische Entwicklungspartei (PPP) und in Kedungpring die Demokratische Partei Indonesiens (PDI) an der Spitze. Diese beiden Dörfer sind eine der wenigen Orte, wo sich der massive Protest gegen dieses von der Regierung als "Fest der Demokratie" bezeichnete Wahlschauspiel auch prozentmäßig niedergeschlagen hat. Einen Sieg in allen Provinzen und 282 der 400 im Parlament zu verteilenden Sitze – dazu kommen 100 für das Militär – konnte die Regierungspartei GOLKAR für sich verbuchen. Das sind zwar 17 weniger als vor fünf Jahren, doch mag dieser vermeintliche Schönheitsfehler dem Schein der Demokratie sogar ein bißchen mehr Glanz zu verleihen.

Nachdenklich stimmten die Regierung höchstens die Ergebnisse auf der Hauptinsel Java, wo 100 der 180 Millionen Indonesier leben. 20 Sitze hat GOLKAR hier verloren. 10 davon entfallen allein auf die Provinz Ostjava, wo die PDI einen Stimmenzuwachs von über 1,6 Millionen und die PPP ein Plus von 1,2 Mio verbuchen konnte. Die Gründe dieser Wahlbewegungen könnten bei dem in Java am stärksten ausgeprägten politischen Bewußtsein liegen. Vielleicht hat GOLKAR die Wahlkampf Anstrengungen auch mehr auf die "schwierigen" Gebiete konzentriert, auf die ehemaligen PPP-Hochburgen in den islamischen Teilen Sumtras z.B., wo sie tatsächlich Stimmen gewinnen konnte. Die javanischen Muslims hingegen, derer sich GOLKAR schon so sicher glaubte, wandten sich in unerwartet hohem Maße (wieder) der PPP zu. Offensichtlich hatte die große muslimische Organisation Nahdlatul Ulama, die 1984 aus der PPP ausgeschieden war, ihren Einfluß hinter

den Kulissen geltend gemacht.

In Ost-Timor, wo GOLKAR 1987 noch mit offensichtlichem Wahlbetrug über 90% der Stimmen erreicht hatte, ging diesmal einer von vier Parlamentssitzen an die PDI. Gouverneur Carrascalao wertete dies als Zeichen für den fortschreitenden Demokratisierungsprozeß.

Massenveranstaltungen und Wahlboykott

Wer die politischen Strukturen in Indonesien nicht so genau kennt, mochte angesichts zahlreicher Ereignisse im Vorfeld der Parlamentswahlen von deren unspektakulärem Ausgang überrascht sein. Da war z.B. die lautstarke "GOLPUT", die "Gruppe der Weißen", die sich aktiv zum Wahlboykott bekannte, um damit ihre Unzufriedenheit mit den politischen Verhältnissen auszudrücken. Der signalisierte Wahlprotest kam vor allem von Jugendlichen, Studenten, Intellektuellen und aus städtischen Gebieten. Noch 1987 herrschte in Indonesien Wahlpflicht. Wer sein Stimmrecht nicht ausübte, konnte ins Gefängnis wandern. Dieses Mal beteiligte sich GOLPUT "aktiv" an den Wahlkampagnen. Unterstützt wurden sie u.a. von einem "Forum zur Wiedererlangung der Volkssouveränität", das am 2.5. eine Erklärung veröffentlichte, in der sich renommierte Persönlichkeiten, darunter ehemalige Minister, zum Urnenboykott bekannten. Ex-PDI-Chef Abdul Mardjid forderte den Rücktritt von Präsident Suharto: "Unter 180 Millionen Indonesiern müßte sich doch ein besserer Kandidat finden!"

Verdrossenheit über den ständigen Druck von oben drückte sich auch in einem

Zwischenfall am 21. Mai in Yogyakarta aus: Aus Protest darüber, ihre Sympathien für die Oppositionsparteien nicht wie gewohnt zum Ausdruck bringen zu dürfen, trugen Jugendliche und Studenten auf einer Demonstration die Demokratie in einem Sarg zu Grabe. Kurz zuvor hatte der Gouverneur im Anschluß an eine Wahlveranstaltung von 200 000 Menschen die beliebten Motorrad- und Autokorsos ausdrücklich verboten. Daraufhin holten junge Leute in der ehrwürdigen Sultansstadt, die vom Kolonialkrieg noch das Etikett "Stadt des Kampfes" beibehalten hat, die Fahnen der Parteien von den Masten. Wenig später erstrahlte ganz Yogya in Weiß der Wahlboykotteure: weiße Fahnen, weißgekleidete Demonstranten mit weißen Stirnbändern und Armbinden. Die "Jakarta Post" kommentierte den Vorfall: "Eigentlich glauben wir gar nicht, daß diese Demonstranten wirklich nicht zur Wahl gehen werden. Vielleicht ist ihr Protest nur ein Ausdruck ihres Engagements für das Schicksal der Demokratie in unserem Land. Das heißt, sie machen sich ernsthafte Gedanken um unser aller Zukunft." Wie auch immer: Die Wahlbeteiligung sank von 95 auf gut 90%. Letztlich auch dies ein unspektakuläres Ergebnis!

In Wahlshows mit bekannten Künstlern hatten sich die drei Parteien überboten. Zu PDI-Kundgebungen in Jakarta waren hunderttausende von Menschen zusammengekommen, die die Hauptstadt in die Parteifarbe rot tauchten. Eine Sukarno-Tochter und ein Sukarno-Sohn gingen auf Stimmenfang. Doch geholfen hat es wenig: GOLKAR gewann in Jakarta noch 3% der Stimmen hinzu. Gründe dafür sind nicht nur die vielen minderjährigen und noch nicht wahlberechtigten PDI-Fans und die Hinzuziehung von Auslands-Indonesiern und Muslimen auf Pilgerfahrt zum Stimmenpool von Jakarta, sondern vor allem das "Pflichtbewußtsein" der GOLKAR-Wähler. Mehr und mehr ähnelt diese Partei und das mit ihr verbundene System den ehemaligen Ostblockstaaten: Wer nicht Parteimitglied ist oder nicht zumindest GOLKAR wählt, hat keine Chance, vom Kuchen des wirtschaftlich aufstrebenden Indonesiens etwas abzubekommen.

Ergebnis der indonesischen Parlamentswahlen

Partei	1992		1987	
	%	Sitze	%	Sitze
GOLKAR	68	282	73,2	299
PPP	17	62	15,9	61
PDI	15	56	10,7	40
Streitkräfte ¹		100		100
Wahlbeteiligung	90,4		95,0	

1) werden bestimmt, nicht gewählt

Regierungsarm und Feigenblätter

Die tatsächliche Macht der GOLKAR-Partei, wie sie sich heute darstellt, zeigt ein Rückblick in die 50er Jahre. Damals gab es noch eine sehr breite Parteienlandschaft – mit einem Spektrum von links bis rechts und von feudal bis religiös. Die beiden heutigen Oppositionsparteien gelten als Relikt dieser Zeit. In der PDI mußten sich nationalistische und christliche Parteien verbinden, die PPP ist ein Zwangszusammenschluß von vier islamischen Parteien. In den 70er Jahren galt die PPP als die eigentliche Opposition, die in Jakarta und in Aceh, der "Veranda Mekkas", das erstmals 1987 an GOLKAR fiel, sogar über eine Stimmenmehrheit verfügte. Die Gleichschaltung der Parteien 1985 in die Pancasila-Zwangsjacke hat dem Profil der PPP jedoch ebenso geschadet wie die neulichen Umarmungsversuche Suhartos. Der Präsident, der seine Felle beim Militär mehr und mehr davonschwimmen sieht, hat in den letzten Jahren nicht nur die Pilgerfahrt nach Mekka unternommen, sondern neue Verbündeten in islamischen Kreisen gesucht. Die PPP hat Suharto bereits jetzt als ihren Kandidaten für die Präsidentschaftswahlen im nächsten Jahr nominiert.

In die Rolle der Opposition ist die PDI geschlüpft, die im Gegensatz zu ihren Konkurrenten sogar eine Wahlplattform nach westlichem Muster formuliert hat, in der u.a. ein Programm zu Menschenrechten, die Abschaffung von Wirtschaftsmonopolen und eine größere Chancengleichheit im Bildungssystem gefordert wird. Die Partei zieht vor allem die Jugendlichen an.

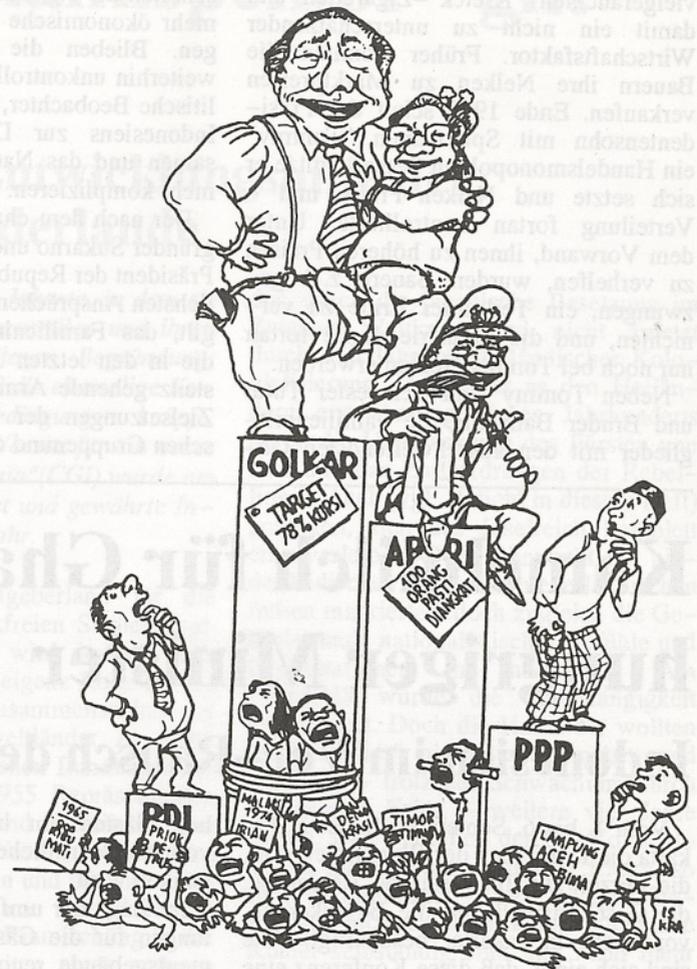
Dennoch sind PPP und PDI kaum mehr als ein Feigenblatt für die Damokratie a la Suharto. GOLKAR selbst ist das Instrument des monströsen, alles durchdringenden Regierungsapparats. Alle Minister sind GOLKAR-Mitglieder, alle Staatsdiener und alle Beschäftigten bei staatlichen Firmen. Geschäftsleute, die scharf auf einen Auftrag oder eine Lizenz sind, werden sich davor hüten, eine Oppositionspartei zu wählen.

Natürlich hat GOLKAR auch das Geld, das den Oppositionsparteien äußerst knapp bemessen ist. Von der Zentrale fließen reichliche Wahlkampfbzuschüsse in die Provinz, wo GOLKAR schon während des Wahlkampfes konkurrenzlos ist. Denn den Oppositionsparteien ist es verboten, auf dem Land und in Kleinstädten Parteiorganisationen aufzubauen. Abgesehen davon, waren die Parteien in den drei Wochen der "Kampagne" zusätzlichen Restriktionen unterworfen. Seminare und Veranstaltungen waren verboten, die Reden der Kandidaten wurden im Vorfeld zensuriert und auch informelle Treffen, darunter eines des "Demokratischen Forums", aufgelöst.

Angesichts solcher Strukturen war Wahlbeitrag nicht mehr nötig. Dennoch hat es ihn gegeben. Für jede Region, z.T. jedes Wahllokal, ist eine Mindestprozentzahl für GOLKAR Pflicht. Wenn das Minimum nicht erreicht wird, kann dies für den örtlichen Wahlleiter schwerwiegende Konsequenzen haben. So konnte es geschehen, daß in einigen Orten der Provinz Aceh die zu Zeugen der Auszählung bestimmten PDI- und PPP-Mitglieder mit Gewalt von den Urnen ferngehalten wurden. 3 Stimmen erreichte dort in einem Dorf nach der offiziellen Auszählung die PPP, obwohl hundert Bewohner bezeugten, die Islamische Partei angekreuzt zu haben. In Aceh hatte sich GOLKAR bereits im Vorfeld mit massiven finanziellen Einsatz den Wahlsieg zu sichern gesucht.

Der "Vater der Entwicklung" und seine Kinder

Suharto hat wieder einmal wählen lassen, und die internationalen Kreditgeber haben ihm die demokratische Fassade reichlich honoriert. Nächstes Jahr geht es um seine sechste Präsidentschaftsperiode, für die er bislang noch nicht offiziell seine Kandidatur angemeldet hat. Seit einiger Zeit gestattet der Präsident jedoch die öffentliche Diskussion um seine Nachfolge, wobei bei einem erneuten Antreten Suhartos der Person des Vizepräsidenten eine Schlüsselrolle zufallen wird. Für dieses – ebenfalls im nächsten Jahr zu besetzende – Amt werden Namen genannt und wieder verworfen, wie der von Generals Sutrisno, dem Chef der Streitkräfte, oder der von Innenminister Rudini. Als ein weiterer Kronprinz gilt der "Deutsche" im Suharto Kabinett: der in Aachen diplomierte Forschungsminister Habibie, derzeit Vorsitzender der Islami-



aus: TAPOL No. 112, Aug. 1992, S. 17

schen Intellektuellenorganisation ICMI. In dem Personen-Spiel spricht einiges dafür, daß Suharto einen wirklichen Nachfolger noch nicht offiziell zugelassen hat.

Zunächst muß sich der Präsident wieder der Unterstützung der Militärführung versichern, die Suharto in den letzten Jahren ihre Sympathie zunehmend entzogen hat. Umstrukturierungen in der Militärspitze stehen bevor.

Anzeichen gibt es dafür, daß in Indonesien – wie aus anderen asiatischen Ländern, z.B. Indien oder den Philippinen, längst bekannt – die Ära der "Familiendynastie" angebrochen ist. Zu stark sind die Verstrickungen der Suharto-Familie in die Wirtschaft des Landes, als daß die Macht so einfach aus der Hand gegeben werden könnte. Der "Vater der Entwicklung", wie sich Suharto in seiner Rolle als Motor des nationalen wirtschaftlichen Aufschwungs gerne sieht, ist auch ein fürsorglicher Ehemann und Familienvater. Die wachsenden Wirtschaftsimperien seiner Kinder geben selbst in höchsten Regierungskreisen Anlaß zu Kritik.

Da ist z.B. das Nelkenmonopol vom zweitjüngsten Präsidentsohn Hutomo Mandala Putra, das Proteststürme bei Bauern und der Zigarettenindustrie ver-

ursacht hat. Die kleinen Gewürznelken sind unverzichtbarer Bestandteil der vielgerauchten "Kretek"-Zigaretten und damit ein nicht zu unterschätzender Wirtschaftsfaktor. Früher konnten die Bauern ihre Nelken zu Marktpreisen verkaufen. Ende 1990 schuf der Präsidentensohn mit Spitznamen "Tommy" ein Handelsmonopol, an dessen Spitze er sich setzte und Nelken-Preise und -Verteilung fortan kontrollierte. Unter dem Vorwand, ihnen zu höheren Preisen zu verhelfen, wurden Bauern z.T. gezwungen, ein Teil ihrer Ernte zu vernichten, und die Industrie durfte fortan nur noch bei Tommy Nelken erwerben.

Neben Tommy sind Schwester Tutut und Bruder Bambang die Familienmitglieder mit den ausschweifendsten Ge-

schäftsgebaren. Vorgehalten wird der Suharto-Familie, durch ihre Machenschaften die staatlichen Bemühungen um mehr ökonomische Stabilität zu schädigen. Blieben die Familien-Geschäfte weiterhin unkontrolliert, so sehen es politische Beobachter, würde dies den Weg Indonesiens zur Demokratie verlangsamten und das Nachfolgeproblem noch mehr komplizieren.

Der nach dem charismatischen Staatsgründer Sukarno und Suharto selbst dritte Präsident der Republik wird unterschiedlichsten Ansprüchen genügen müssen. Es gilt, das Familienimperium zu sichern, die in den letzten Jahren mehr auf Distanz gehende Armee zu befrieden, den Zielsetzungen der bedeutenden islamischen Gruppen und den Vorstellungen der

GOLKAR-Bürokratie, in der auch kritische Stimmen laut geworden sind, zu entsprechen. Präsident Sukarno hatte kurz vor seinem Sturz eine ähnlich schwere Aufgabe: er mußte zwischen den Interessen von Muslimen, Militär, Nationalisten und Kommunisten balancieren. Man darf gespannt sein, wie Suhartos Drahtseilakt enden wird.

Erika Jung

Quellen:

FEER vom 25.6.1992, S.14; Jakarta Post vom 25.5.1992; TAPOL No.111, Juni 1992, S.4ff und No.112, August 1992, S.17f; Tempo vom 13.6.1992, S.21ff und vom 20.6.1992, S.20ff

Kamelmilch für Ghadafi und ein hungriger Minister

Indonesien im Vor-Rausch der Blockfreien-Konferenz

Vom 1. bis 6. September findet in Jakarta die Konferenz der Blockfreien statt, die derzeit die Indonesische Regierung, die Geschäftswelt und die Bevölkerung, vor allem in Jakarta, beschäftigt. Alle sind sich einig, daß diese Konferenz eine Wertschätzung und ein Vertrauensbeweis der internationalen Gemeinschaft für Indonesien ist. Sie bietet eine gute Gelegenheit, all die Errungenschaften Indonesiens als großem Vielvölkerstaat mit üppigen Ressourcen, wirtschaftlicher und politischer Stabilität herauszustreichen. Schließlich haben viele Länder der sogenannten Dritten Welt Schwierigkeiten mit ethnischen Konflikten, der Geburtenkontrolle, der politischen Stabilität und der wirtschaftlichen Entwicklung. Indonesien hingegen glaubt, ein Beispiel für die erfolgreiche Überwindung all dieser Probleme zu sein. Nur werden bei dem Ehrgeiz, diesem Image gerecht zu werden, die Bedürfnisse der Bevölkerung außer acht gelassen.

Nur ein Beispiel: Jakarta als Metropole des Landes muß auf seinen Straßen frei sein von Bettlern, Straßenhändlern und den traditionellen Verkehrsmitteln, den Becaks, damit die Stadt für den hohen Besuch herausgeputzt werden kann. Die Becaks wurden zwangsvertrieben und durch dreirädrige Motorfahrzeuge ersetzt. Die Straßenhändler mußten teuren Einkaufszentren weichen und die Hütten der Innenstadtbewohner Wolkenkratzern und neuen Wohngebieten. Doch das Schicksal der Bettler, der Becakfahrer und der Straßenhändler ist eine innenpolitische Angelegenheit. Wichtig ist, daß den ho-

hen Gästen ein beeindruckendes Bild vom fortschrittlichen Indonesien vorgegaukelt wird.

Im Zuge der umfangreichen Vorbereitungen für die Gäste wurde das Parlamentsgebäude renoviert, die Hotels für die Gäste, besonders die Staatschefs, wurden auf Hochglanz gebracht. Selbst der Bau eines Kamelstalls stand in den Vorbereitungsplänen, da die guten Gastgeber ja wissen, daß der libysche Staatschef Ghadafi nur Kamelmilch trinkt. Damit die Blockfreien-Größen nicht im Stau steckenbleiben, wurde von den Luxusunterkünften zum Tagungsgebäude ein Tunnel gelegt, und für die Schulkinder in der näheren Umgebung sieht das Protokoll Sonderferien vor. Und obwohl es eigentlich verboten ist, die Autos mit dem Stern aus Stuttgart nach Indonesien zu importieren, hat Suharto-Sohn Bambang eine Sondergenehmigung erhalten: Als einziger durfte er 1000 Limousinen einführen, mit denen die Delegierten durch Jakarta chauffiert werden. Auch für die Sicherheit und das leibliche Wohl ist bestens gesorgt: Die Leibwachen brauchen nicht mitgebracht zu werden, und das Essen wird vorgekostet.

Schließlich ließ es sich die Indonesische Regierung nicht nehmen, die Einladungen für die besondere Prominenz persönlich vorbeizubringen - durch Botschafter oder gar Minister. Zu Fidel Castro kam Arbeitsminister Sudomo und bei Saddam Hussein war der Handelsminister. Er war übrigens mit leerem Magen zur Unterredung mit dem Diktator in Bagdad erschienen und mußte

zunächst einmal eine Schimpfkanonade auf die USA über sich ergehen lassen. Dies konnte er zwar noch verstehen, erstaunt war er jedoch über das völlige Ausbleiben von etwas Eßbarem und über das einzige Getränk, das ihm schließlich serviert wurde: US-amerikanische Pepsi Cola.

Suche nach einem neuen Selbstverständnis

Natürlich gibt es auch Inhalte auf dieser Konferenz der Blockfreien. Sie ruft in Indonesien Erinnerungen wach an die Asio-Afrikanische Konferenz in Bandung von 1955, aus der sich bis zum heutigen Tag die Bewegung der Blockfreien Staaten entwickelte. Damals waren die Fronten noch klar. Es gab einen westlichen und einen östlichen Block, und der Süden grenzte sich gegenüber den ehemaligen Kolonialmächten im Norden ab. In diesem Kontext war Indonesien stolz, daß es sich als garantiert antikolonial, blockfrei, friedliebend und engagiert in der Außenpolitik hervortun konnte und damit eine der Führungsmächte dieser Bewegung wurde. Doch die Zeiten haben sich geändert. Der Kalte Krieg hat aufgehört und der Kolonialismus in altem Stil ist keine unmittelbare Bedrohung mehr. Der indonesische Stolz ist jedoch ungebrochen: Man ist Vorsitzender der Bewegung und Gastgeber der Konferenz in der Zeit des Umbruchs und vielleicht des Neuanfangs.

Agus Setiawan